

*Dali Kandelaki*

### **Nachrichten einer deutschsprachigen Zeitschrift von 1805 über die Beziehungen zwischen Rußland und den Ländern Kaukasiens**

*»Was einem Peter dem Großen unter den damaligen Umständen nicht gelingen konnte, was die große Katharina ins Werk gesetzt haben würde, hätte sie der Tod nicht überrascht – das wird sicher Alexander dem Ersten gelingen. Kommen wir in den Besitz eines Theils von Armenien und der Häfen am kaspischen Meere, so wird der Handel in dieser Weltgegend zu einer neuen großen Epoche sich erheben und bald zu einer Blüthe gelangen, deren er sich in keinem Zeitalter vorher rühmen konnte. Man weiß aus der Geschichte der Römer, daß wer im Besitz des gebirgigen Armeniens sich befindet, jedesmal auch zugleich natürlicher Herr aller der Länder ist, die jetzt zum persischen Reich und zur asiatischen Türkei gerechnet werden... Was aber das Beste ist, möchte wohl der Umstand seyn, daß sich Rußland von dieser Seite unabläßig erweitern, daß es da seine Macht gränzenlos vermehren kann, ohne auch nur im mindesten die Eifersucht der europäischen Mächte zu reizen.«*

Der Artikel »Notizen aus Georgien«, aus dem dieses Zitat stammt, wurde 1805 in der Zeitschrift »Konstantinopel und St. Petersburg« als ein Auszug aus einem Tbiliser Artikel vom 22. August 1804 veröffentlicht.<sup>1</sup> Das seit 1805 bestehende Blatt publizierte Materialien historischen Charakters. Der Beitrag, dessen Verfasser nicht genannt wird, stellt die damalige russische Kaukasuspolitik aus der Sicht des Zarismus dar.

Als Rußland im Jahre 1801 das Königreich Kartli-Kachetien annektierte, hatte es bereits vor, sich auch die anderen Länder Kaukasiens einzuverleiben. Alexander I. verknüpfte diesen politischen Kurs im Nahen Osten mit der Politik Peters I. und Katharinas II. Peter I. hatte Präntentionen auf Baku und die ganze Westküste des Kaspischen Meeres, Katharina II. auf die Ostküste des Schwarzen Meeres, und sie kämpften darum, sie in ihre Macht zu bringen.

Der Verfasser des Artikels preist das russische Verwaltungssystem, das seiner Ansicht nach die Menschen und deren Besitz in dem ihm untergebenen Georgien schützte:

*»Die Einwohner von dem nun mit dem russischen Kaiserthume auf immer vereinigten Grußinien lernen von Tag zu Tag mehr die Wohlthat schätzen, Unterthanen einer Regierung geworden zu seyn, die Eigenthum und Person schützt, die nur das allgemeine Beste beabsichtigt und sich keine der gewalthätigen Erpressungen erlaubt, die bei den Despoten von Asien im Schwange sind. Von den Einkünften des Landes geht nichts nach Rußland: Alles wird zur Unterhaltung der Besatzungen in den Städten und Gränzfestungen, zur Erweckung der Industrie, des Acker- und Seidenbaues, zur Aufbaueung*

1 Notizen aus Georgien, in: Konstantinopel und St. Petersburg, Der Orient und der Norden, hrsg. von H. von Reimers und F. Murhard, Erster Band, St. Petersburg und Penig 1805, S. 144–145.

der vielen, fast gänzlich in den letzten unruhigen Zeiträumen zerstörten Ortschaften verwandt.«<sup>2</sup>

Im Jahre 1804, als dieser Artikel zuerst erschien, stellte sich die Situation aus georgischer Sicht gänzlich anders dar: Sowohl die Vertreter des Königshofes als auch der Adel und die Bauernschaft waren mit der russischen Verwaltung unzufrieden. Das Kolonialregime des zaristischen Rußlands in Georgien wurde als eine grausame Politik der kolonialen Unterjochung und Russifizierung der nichtrussischen Völker empfunden.<sup>3</sup> »Die Polizeimethoden der Regierung, das Fehlen fähiger und würdiger Beamter, das Unverständnis für die Nöte des Gebiets und der Amtsmissbrauch förderten nicht die Annäherung der Bevölkerung an die neue Macht. Im Gegenteil, sie waren Quellen allgemeiner Unzufriedenheit, deren Echo ständig bis nach Petersburg drang.«<sup>4</sup>

Um das unzufriedene Volk zu beruhigen, schickte man den General Pawel Zizianow (Pawle Cicišvili) als Oberbefehlshaber nach Georgien – ein Kunstgriff, der in dem Artikel wie folgt beschrieben wird:

*»Niemand aber hätte auch von unserm erhabenen Kaiser zur Regierung dieser neuerworbenen Provinz besser auserwählt werden können als der jetzige Oberbefehlshaber von Grußinien, Fürst Zizianow. Mit einer vollkommenen Kenntniß des Lokals verbindet er mannigfaltige Einsichten, sowohl im Kriegs- als Zivildach, und alle seine neuen Einrichtungen verrathen eine genaue Bekanntschaft mit den Sitten nicht nur der verschiedenen Landesbewohner, sondern auch der Steppen- und Bergvölker, von denen Grußinien umgeben ist.«<sup>5</sup>*

Pawel Zizianow war ein in Rußland aufgewachsener, nach Erziehung und Bildung völlig russifizierter General, aber er kannte Georgien besser als ein anderer russischer Beamter. Er hatte sich den Namen eines energischen und fähigen Befehlshabers erworben. Mit seiner Ernennung reagierte die zaristische Regierung teilweise auf die Forderungen der Georgier. Zizianow kam nach Kaukasien, um die verstrickten Angelegenheiten zu ordnen und einen aktiven Kurs der russischen Politik zu verfolgen.

Dazu gehörte auch die Ansiedlung von Ausländern in Georgien, zu der in dem Artikel wie folgt Stellung genommen wird:

*»Eine Menge armenischer Familien aus Schirwan, Erivan, Ghilan, Mazanderan und andern zunächst liegenden persischen Provinzen, so wie aus den Paschaliken Kars und Erzerum, ja selbst von Trapezunt, haben sich bereits bei uns niedergelassen und da die Morgenländer ein eigener Emigrationsgeist beseelt; so erwarten wir eine noch weit größere Anzahl neuer Ankömmlinge, die nicht wenig dazu beitragen werden, die durch die häufigen innern Zerrüttungen und Kriege, welche der unter Kaiser Pauls Regierung ausgeführten Besitznahme des Landes vorhergingen, so sehr geschwächte Bevölkerung einigermaßen zu ersetzen. Selbst manche muhamedanische persische Familien entfliehen ihrer grausamen Regierung und suchen bei den christlichen Russen im Kaukasus Schutz.«<sup>6</sup>*

Rußland bemühte sich damals darum, Georgien zu einer starken wirtschaftlichen und politischen Stütze seiner Expansionspolitik im Transkaukasus zu machen. Da das Land zerstört und ausgeblutet war, mußte die russische Verwaltung für eine Zunahme der

2 A. a. O., S. 139.

3 Berzenišvili N., Dondua V., Dumbaze M., Melikišvili G., Mesxia Š., Račiani P.: sakartvelos istoria, I, Tbilisi 1958, S. 398.

4 Markova, O. P.: Vosstanie v Kachetii, Moskva 1951, S. 40.

5 Notizen aus Georgien, S. 139–140.

arbeitenden Bevölkerung sorgen. Als ein Mittel hierfür betrachtete Zizianow die Ansiedlung ausländischer, vor allem verschiedener christlicher Bevölkerungsgruppen in Georgien.<sup>7</sup> Dadurch wuchs die Einwohnerzahl von Tbilisi ständig.

*»Tiflis sieht unter den gegenwärtigen Umständen seine Volkszahl mit jedem Jahr beträchtlich vermehrt; neue Häuser entstehen überall und die Einrichtung der Krongebäude ist bald ihrer Vollendung nahe. Die Lage dieser Metropolis der kaukasischen Landenge berechtigt sie, mit der Zeit zu einer der größten und volkreichsten Städte des russischen Reichs emporzuwachsen. Sie steht zwischen zwei Meeren (dem kaspischen und schwarzen) an der Gränzscheide von Nord- und Südasien.«<sup>8</sup>*

Dann ist die Rede von dem Fluß Mtkvari und seiner Bedeutung für Tbilisi, das sich zu einem Zentrum der europäisch-asiatischen Handelsbeziehungen wandeln kann.

*»Schon dadurch, daß auch die übrigen Theile des Kaukasus, besonders Obergeorgien, Imiret, Mingrelien und die Küste Abaşa (gemeint ist Abchasien – D. K.) dem russischen Szepter gleichfalls unterworfen würden, muß der Handel des östlichen Grußniens und besonders der Hauptstadt Tiflis ansehnlich gewinnen.«<sup>9</sup>*

Hier nimmt der Autor darauf Bezug, daß Mingrelien und Imeretien die russische Schutzherrschaft anerkannt hatten. Im Juli 1803 leistete Dadiani Rußland den Treueid, und am 2. Dezember des gleichen Jahres unterschrieb er den Schutzvertrag.<sup>10</sup> Am 4. Juli 1804 bestätigte der Zar Dadianis Ersuchen unverändert.<sup>11</sup> Der Vertrag über die Unterordnung Imeretiens unter die russische Oberhoheit wurde vom imerischen König am 25. April 1804 in dem Dorf Elaznaur unterzeichnet. Was die Küstenregion Abchasiens betrifft, so stand sie, als der Beitrag verfaßt wurde, noch nicht unter russischer Herrschaft.

Im übrigen kennt sich der Verfasser recht gut in der Politik Rußlands gegenüber den kaukasischen Gebirgsvölkern aus. Als besonders gefährliche Kraft sieht er die Daghestaner an, die tatsächlich eine große Bedrohung für Georgien und die Nachbarregionen darstellten.

*»Die bisher unabhängig gebliebenen, mehr oder weniger zahlreichen, Gebirgsvölker, die meistens eine nomadische Lebensart führen, begeben sich nach und nach immer mehr unter russischen Schutz und wenn es der Regierung gelingt, eine solche friedliche Verfassung unter ihnen zu gründen, wie sie bei den zwischen dem Don und der Wolga nomadisierenden Kalmükenhorden statt findet, so ist schon viel gewonnen. Die Leskier sind im Grunde noch die einzigen, die sich geradezu gegen die Anerkennung einer jeden fremden und besonders christlichen Oberherrschaft sträuben. Mitten in den Gebirgen, in ihren unzugänglichen Schlupfwinkeln, sind sie gewohnt jeder Macht zu trotzen und niemand als ihren Khanen Folge zu leisten. Tapfer, wie alle Tartaren, lieben sie nichts mehr als den Krieg und sie wußten bisher die Schwäche ihrer Nachbarn stets zu benutzen; um bald über diese bald über jene herzufallen und sich mit Beute zu beladen. Räuberisch wie die Kirgisen, stören sie darum den Karavanenhandel hier eben so sehr, wie diese auf der Ostseite des kaspischen Meers und mit Gewalt werden sie, eben so wenig wie die Kirgisen, jemals schwerlich zu bändigen seyn. Doch wird es die*

6 A. a. O., S. 140.

7 Berzenišvili, N.: sakartvelos istoriis sakitxebi, Bd, II, Tbilisi 1965, S. 339–340.

8 Notizen aus Georgien, S. 140–141.

9 A. a. O., S. 141–142.

10 Dumbaze, M.: dasavlet sakartvelo XIX sauķunis pirvel naxevarši, Tbilisi 1957, S. 151.

11 Berzenišvili, N.: op. cit., S. 295.

*Regierung gewiß noch mit der Zeit dahin bringen, beide so furchtbare Nomadennationen durch Güte zu einem stillen, friedseligen Leben zurückzuführen.*«<sup>12</sup>

*Auch auf das Verhältnis des persischen Schahs Baba-Khan zu Rußland geht der Autor in diesem Zusammenhang ein.*

*»Baba-Khan, der jetzige usurpatorische König und Beherrscher von ganz Westpersien, bis an die Gränzen des Afganereichs, droht uns noch immer. Er betrachtet das östliche Georgien, nämlich die Provinzen Karduel, Niedergrußinien und Kaket, als zu seinem Reiche gehörig und verlangt, daß die Russen dieses Land räumen sollen. Seine Residenz hat er jetzt in Tehhehran in den Gebirgen zwischen Mazanderan, Kasbin und Irak-Agemi aufgeschlagen und dadurch diesen Ort zur Hauptstadt von Persien erhoben. Hier befindet sich stets eine Armee von 60000 Reitern um ihn, und nur an der Spitze dieser ansehnlichen Kriegsmacht erhält er sich in seiner Usurpation. An Thätigkeit und Muth fehlt es diesem Herrscher nicht, alle Khans der Provinzen fürchten ihn und wo sich auch nur die kleinste Unruhe zeigt, da erscheint er sogleich mit seiner Heeresmacht und dämpft sie. Den Russen wird er jedoch nie wahrhaft furchtbar werden, denn die Perser verstehen noch schlechter die Kriegskunst als die Türken, und die meisten ihrer Schützen brennen ihre langen Büchsen nur vermittelst Luntten ab, die Reiter aber führen größtentheils nicht einmal Feuergewehre sondern nur Bogen, Pfeile und Dschirih's (Wurfspieße).«<sup>13</sup>*

Die Einführung der russischen Verwaltung in Georgien reizte den Schah natürlich. Er erkannte den Einzug Rußlands in Transkaukasien nicht an und machte seine Ansprüche auf Georgien geltend. Baba-Khan wollte den Westteil Irans stärker sichern, doch die Khane Transkaukasiens erkannten seine Oberhoheit nicht an. Rußland wußte um die politische und wirtschaftliche Schwäche Irans zu dieser Zeit und setzte seine Besetzung der Nachbarländer Georgiens fort. Kühn erklärt der Verfasser des Beitrags, der persische Schah könne Rußland niemals gefährlich werden. Daß er mit keinem Wort auf den Beginn des russisch-persischen Krieges eingeht zeigt, daß der Artikel vor Kriegsausbruch abgefaßt wurde. Weiterhin streift er die Position des Paschas von Kars und Erzerum und des Khans von Erewan gegenüber Rußland:

*»Die Paschen von Kars und Erzerum sahen Anfangs mit neidischen Augen die wachsende Macht der Russen in ihrer Nähe und reizten häufig die tartarischen Gebirgsvölker zu Einfällen in das russische Gebiet; aber man hat jetzt gegen sie einen Firman von der hohen Pforte ausgewirkt, worin ihnen streng befohlen wird, sich solcher Feindseligkeiten zu enthalten. Der Khan von Erivan hat darauf einen Abgeordneten nach Konstantinopel gesandt und dringend die Gefahr am Hofe des Großherrn vorgestellt, die von dieser Seite dem türkischen Reiche drohe, wenn man nicht bei Zeiten Maaßregeln ergreife, sie von sich abzuwenden. Aber der Sultan mit seinen Divan fürchtete zu sehr die Russen, um Feindseligkeiten gegen sie zu wagen und der persische Gesandte hat kein Gehör gefunden.«<sup>14</sup>*

Im September 1802 hatte Zizianow in Georgiewsk mit den dort versammelten Vertretern der Khanate Schutzverträge abgeschlossen und einen gewissen Einfluß auf sie erreicht, doch im weiteren wurde klar, daß dies nur durch Furcht zeitweilig errungen war.<sup>15</sup> Die Paschas von Kars und Erzerum entfachten eine antirussische Bewegung. Was die Position der Türkei gegenüber Rußland betrifft, so herrschte hier noch ein friedliches Verhältnis, die Türkei traf keinerlei offizielle Maßnahmen gegen Rußland.

12 Notizen aus Georgien, S. 142–143.

13 A. a. O. . S. 143–144.

Über das Khanat von Gandsha äußert sich der Verfasser wie folgt:

*»Das Land Gandja, mit der Stadt und Festung gleichen Namens, befindet sich nun auch in unsern Händen, wodurch unsere Südgränzen beträchtlich weiter gerückt sind. Die persischen Provinzen Schirwan, Erivan, Ader-Bidjan und Ghilan stehn uns jetzt ganz offen; durch ihren Besitz würde die Macht der Russen auf dieser Seite erst völlig gesichert werden.«<sup>16</sup>*

Für Rußland besaß die Einnahme von Gandsha besondere Bedeutung. Um Osttranskaukasien besetzen zu können, war es in erster Linie erforderlich, dieses Khanat anzugliedern. Am 3. Januar 1804 eroberten die russischen Truppen unter dem Befehl Zizianows das Kartli-Kachetien benachbarte Khanat Gandsha, wo sie 17000 Mann gefangennahmen. Damit hatte Rußland einen ernsthaften Schritt unternommen, um sich ganz Aserbaidshan einzuverleiben.<sup>17</sup>

Wie man sieht, war der Verfasser des Artikels ein ergebener Diener des Zaren, der alles unternahm, die russische Kaukasienpolitik zu rechtfertigen und den Zarismus zum Befreier der Region zu verklären.

14 A. a. O., S. 144.

15 Dumbaze, M.: kartl-kȧxetis saxelṁcipos gaukṁeba da rusettan űeeṙteba (in: sakartvelos iűtoriis naṙvevebi, Bd. IV, Tbilisi 1973, S. 841).

16 Notizen aus Georgien, S. 144.

17 Dumbaze, M.: kartl-kȧxetis saxelṁcipos gaukṁeba, S. 843.